Samba-Karneval

Im Meer der Leidenschaft und rauschenden Farben

Ein Hauch von Rio auf Europas größtem Samba-Karneval in Bremen

Samba-Rausch, wilde Maskentänze, knallbunte Kostüme: Eine Woche, bevor in den traditionellen Fastnachts- und Karnevalshochburgen die Narren los sind, weht im kühlen Norden schon ein Hauch von Rio. Ausgelassene Stimmung statt hanseatischer Reserviertheit - auf dem mittlerweile größten Samba-Karneval des Kontinents am 22. Februar in Bremen.

Samstag, Zwölfuhrzwölf. Die Domglocken verstummen. Das anarchische Bedürfnis, Krach zu schlagen, bricht sich Bahn: Trommeln, Trillerpfeifen und Rasseln heben zu wilden Sound-Kaskaden an. Zehntausende Zuschauer wippen mit den Füßen. Vor den Renaissance-Fassaden des Marktplatzes setzt sich ein grell-bunter, lärmender Lindwurm in Bewegung.

Das Bizarre, Grotteske und Exotische dominiert: Zu Fuß und auf Stelzen tanzen Fabelwesen durch die abgesperrte Innenstadt. Dämonische Schemen aus Holz glotzen aus dunklen Augenlöchern. Sie erinnern an die alemannische Fasnet. „Fischköpfe“ im Ausnahmezustand: Einer frierenden Zuschauerin entweicht im norddeutschen Slang ein kreischendes „Los, Leudäää! Dat muss kesseln!“

Janine Jaeggi, 47, künstlerische Leiterin des bundesweit einzigartigen Spektakels, ist jedes Mal aufs Neue von der krachend guten Laune überwältigt: „Norddeutschland ist sicherlich nicht bekannt für seine Frohnaturen.“ Man genießt gern im Stillen. „Doch im Innern ist der Norddeutsche ein heißblütiges leidenschaftliches Wesen!“

Ohne den graziösen Wirbelwind aus Zürich hätte es den Samba-Karneval gar nicht gegeben: Janine Jaeggi, als Schweizerin mit der alemannischen Fastnacht aufgewachsen, hatte es als 20jährige 1985 nach kurzer Episode in Berlin für eine Tanz- und Theaterausbildung an die Weser verschlagen. Ein Jahr später rief die Künstlerin mit ihrem Lebenspartner und Mitorganisator, dem Leipziger Ingenieurs-Sohn Martin Sasse, 48, das farbenfrohe Spektakel ins Leben.

Der Anfang war überschaubar: Ein anarchisches Häuflein von hundert kostümierten Menschen und „ein Feuerschlucker“ zogen bei der Premiere durch die Altstadt. Seitdem ist das traditionelle Defilée stetig gewachsen. Heute versinken mehr als 150 Samba- und Maskengruppen und tausende Sambistas aus ganz Deutschland und Europa an der Copacabana des Nordens in einem Meer der Freude, Leidenschaft und rauschenden Farben.

Vor allem die skurrilen Stelzengruppen machen das internationale Kulturereignis von Rang zu einem besonderen Erlebnis. Was bei Schamanen in Westafrika einst zum rituellen Gebrauch gehörte, gerät hier zur Straßenkunst. Bis zu vier Meter hohe, so genannte „Walk-Acts“ auf Stelzen, erobern zu afrikanischen und brasilianischen Grooves die Straßen der Hansestadt: Insekten und Drachenreiter, Flamingos, Kaimane, Fabelfische und löwenähnliche Fantasie-Geschöpfe.

Man ahnt die Mühe, die dem Rausch vorausgeht. Über Monate wird in den Gruppen gefeilt und geprobt, was auf Bremer Straßen zur Blüte kommen soll. In Cambridge und Maastricht, in Stettin und Kopenhagen, und auch überall in Deutschland. In Berlin und Potsdam, Kiel und Lübeck, Hamburg, Hannover, Köln, Düsseldorf, München und Wuppertal.

In der Bremer Karnevals-Werkstatt brennt bis in die späte Nacht das Licht. Unter den Händen vieler freiwilliger Helfer entsteht in den Wochen vor dem Ereignis ein Großteil der farbenfrohen Kostüme. „Unser Wochenende beginnt erst sonntags zum Tatort“, sagt Janine Jaeggi.

Nähmaschinen surren im Dach-Atelier des vierstöckigen Altbaus. Aus Kartons quellen bunte Federboas, glitzernde Pailletten und leuchtende Stoffe. Stich für Stich, Bahn für Bahn, vernäht Ayako Keno die bunte Meterware. Janine Jaeggi ist beeindruckt: „Unsere japanische Freundin näht kilometerweise.“ Anfangs, sagt sie, hätten sie die Kostüme noch getackert. „Wir waren ja Autodidakten.“ Sie schaut in eine Kladde mit Farbskizzen ihrer diesjährigen Entwürfe – und klappt sie dann schnell wieder zu. Bloß nicht zuviel verraten! „Es soll doch eine Überraschung werden!“

Nicht zu verbergen sind die halbnackten Papageien-Wesen, die aus allen Ecken hervorklugen und auf baldige Vollendung warten. Am langen Zuschneidetisch entstehen die Federkleider für die exotischen Riesenvögel. Unter den Händen von Lebenspartner Martin Sasse wachsen überdimensionale Vogelfedern. Grellgrüne Hüllen aus glänzendem Polyester, die mit Schaumstoff ausgepolstert werden. Janine Jaeggi, ein Handy am Ohr, schaut im Stehen zu. „Ich hab’s gerne expressiv!“ Dieser knallige „Jaeggi-Touch“ hat die Kreationen weit über Deutschlands Grenzen berühmt gemacht, und der Künstlerin unzählige Preise – viermal allein beim Karneval der Kulturen in Berlin! – und Kundschaft bis nach Palästina und Aserbeidschan beschert.

Längst verlassen sich Jaeggi und Sasse nicht nur auf die hohe Zeit der Masken. Mehr als hundert Auftritte im In- und Ausland halten die schillernden Sambistas von April bis Oktober in Form. Ihre gefeierte Gruppe „Stelzenart“ und ihre Samba-Percussion-Band „Confusao“ werden

zu den unterschiedlichsten Anlässen gebucht. Für Bundesgartenschauen, Theaterproduktionen, Paraden, Stadt- und Schlossfeste. Für die Fußball-WM 2006, den Deutschen Opernball in Frankfurt, für die Walpurgisnacht im Harz.

Ob anmutige Blüten- und Rosen-Prinzessinnen, betörende Meerjungfrauen oder kosmische Vögel, burleske Hasen oder wilde Höllenhunde – die Kreativschmiede von Jaeggi und Sasse gebiert unentwegt neue, liebevoll gestaltete Fabelwesen. „Unser Repertoire umfasst 120 verschiedene Stelzen-Kreationen.“ Die meisten der schrägen Gestalten feierten im Bremer Samba-Karneval ihre Feuertaufe.

Mittlerweile hat sich das Spektakel der Nordlichter zum größten Samba-Karneval des Kontinents gemausert. Janine Jaeggi sieht kaum noch Wachstumsmöglichkeiten: „Wir stoßen langsam an unsere Grenzen.“

„Wir“ – das ist die "Initiative Bremer Karneval e.V.", ein Zusammenschluss von freischaffenden Künstlern und „leidenschaftlichen Amateuren" aus den verschiedensten Berufen. „Wir lieben was wir tun“, sagt Janine Jaeggi. Sämtliche Gruppen reisen auf eigene Kosten an die Weser und treten ohne Gage auf. Vor allem die Unterbringung tausender Gäste raubt den Organisatoren jedes Mal den Schlaf. Viele Sambistas finden in Kirchengemeinden, Kindertagesstätten und Privatquartieren billigen Unterschlupf. Öffentliche Gelder fließen so gut wie gar nicht. Bremen ist pleite. Die Stadt organisiert lediglich die Polizeiabsperungen. Die Sparkasse spendiert ein paar Plakate. Das war`s. „Ohne die vielen freiwilligen Helfer wären wir aufgeschmissen“, sagt Janine Jaeggi. „Unser Fest der Begegnung würde sonst hunderttausende Euro kosten.“

Das Motto des diesjährigen Bremer Samba-Karnevals lautet „Heimat?“. Ein aktuelles Reizthema, das derzeit weltweit Konflikte schürt, Politik und Medien beschäftigt, Stammtische sprengt. Ob als Weltbürger oder Dorfbewohner, Immigrant oder Exilant – „im Zeitalter von Globalisierung und virtuellen Welten, Wirtschaftskrise und Wertewandel stellt sich die Frage nach der eigenen Heimat mehr denn je“, finden Jaeggi und Sasse. Fragt sich, welche Rolle die Papageien dabei spielen sollen. In Bremen ist eben alles ein bisschen anders – auch der Karneval.

Thomas Olivier

© Olivier 2014